

# Werkheim setzt auf leichte Sprache

**USTER** Leichte Sprache, eine Art vereinfachtes Deutsch, ist vor allem in Deutschland bekannt. Menschen mit Behinderung soll damit das Leseverständnis erleichtert werden. Seit zwei Jahren setzt auch das Werkheim Uster diese Sprache ein.

«Leichte Sprache ist wichtig.

Viele Menschen brauchen leichte Sprache, damit sie alles gut verstehen. Nur wer alles versteht, kann überall mitmachen.»

So erklärt das Netzwerk Leichte Sprache den Zweck, den das vereinfachte Deutsch hat – natürlich auf leichte Sprache. Die grössere Schrift und eine klare Gliederung gehören zu den Regeln der relativ neuen Sprache. Weiter ist festgelegt, dass einfache Wörter benutzt und kurze Sätze geschrieben werden. Zudem sollen Abkürzungen und Redewendungen vermieden und wenn möglich Bilder verwendet werden. Die wichtigste Regel: Jeder Text soll von Menschen mit Lernschwierigkeiten überprüft werden. Nur sie können wirklich sagen, ob ein Text verständlich ist.

Seit 2006 gibt es den Verein Netzwerk Leichte Sprache. Seine Mitglieder sind aus Deutschland, Österreich, dem Südtirol, Luxemburg und der Schweiz. In Deutschland ist leichte Sprache bereits ein fester Bestandteil im Alltag; die Bundesregierung etwa bietet viele Texte auf leichte Sprache an, zum Beispiel, was die Aufgaben der Bundeskanzlerin («Bundes-Kanzlerin» auf leichte Sprache) sind. Die Schweiz hingegen hinkt noch etwas hinterher, zumindest im öffentlichen Bereich. Immer mehr Organisationen im Behindertenbereich aber greifen auf die Sprache zurück, neben dem Nationalen Branchenverband der Institutionen für Menschen mit Behinderung auch Pro Infirmis Zürich – und das Werkheim Uster.

## Einfache Grundregeln

«Eine Mitarbeiterin aus dem Wohnbereich hat mich auf das Konzept aufmerksam gemacht», erzählt die Kommunikationsverantwortliche Anita Kupper. «Ich fand die Idee interessant.» So lud sich Kupper das E-Book «Leichte Sprache – ein Ratgeber» herunter und eignete sich die wichtigsten Regeln an. Es sei relativ einfach, sich die Grundlagen der Sprache selber beizubringen, aber deren Anwendung sei teilweise herausfordernd. «Es gibt einige Details, die schwierig zu lösen sind, zum Beispiel, wie man Dinge übersetzt, die man nicht sieht, etwa ein Gefühl oder psychische Gesundheit.» Die Erfahrung komme aber durchs Schreiben. «Am meisten musste ich mich daran gewöhnen, keine Pronomen zu verwenden. Also zum Beispiel den Namen einer Person nicht durch sie oder er zu ersetzen, sondern ihn zu wiederholen.» Erst später besuchte Kupper einen dreitägigen Kurs an der Fachhochschule Nordwestschweiz. «Es war vor allem gut, sich mit anderen Benutzern von leichter Sprache austauschen zu können.»

Das erste Dokument, das Kupper in leichter Sprache schrieb, war die Einladung an Mitarbeiter und Bewohner für eine gemeinsame Veranstaltung, «ein Meilenstein», wie die Kommu-



Werkheim-Bewohnerin Anita Sidler erkundigt sich regelmässig am Informationsboard, was im Werkheim läuft.

Bilder Nicolas Zanvi



Der Text informiert in leichter Sprache, an wen Bewohner sich im Fall eines sexuellen Übergriffs wenden können. «Bei so einem Thema ist es besonders wichtig, dass unsere Klienten die Information verstehen und sich selbständig an die zuständigen Fachpersonen wenden können», sagt die Kommunikationsverantwortliche Anita Kupper.

nikationsverantwortliche sagt. «Am 1. Februar 2014 ging es darum, im Hinblick auf die Strategie des Werkheims Uster Wünsche für die nächsten fünf Jahre zu sammeln. Die Geschäftsleitung wollte dies erstmals direkt zusammen mit den Bewohnern tun.» Dass die Einladung deshalb auch für die «Klienten», wie die Menschen mit Behinderung im Werkheim genannt werden, verständlich sein sollte, war deshalb besonders wichtig. «Es war das erste und einzige Mal, dass ich eine Meldung zuerst in normaler Sprache schrieb und dann übersetzte.» Das Übersetzen sei nämlich viel aufwendiger, als wenn sie alles gleich in leichter Sprache schreibe, so Kupper.

Die Information in leichter Sprache sowohl für Bewohner als auch für Mitarbeiter habe einen weiteren Vorteil: «Es hat sich gezeigt, dass auch die Fachpersonen von der einfachen Sprache profitieren. Wenn man in leichter Sprache schreibt, muss man nämlich viel genauer überlegen, was man eigentlich aussagen will. Hinter Phrasen verstecken geht nicht. Die Information ist so teils klarer geworden.»

Kritiker der leichten Sprache monieren, dass die Feinheiten der Sprache verloren gehen würden. Bildungsexperte Rainer Bremer etwa bezeichnete sie in einem Interview mit der «NZZ» als «Realsatire», weil die vereinfachten Sätze komisch wirkten, und man nehme den behinderten Menschen damit die Würde. Anita Kupper ist nicht dieser Meinung: «Ich habe sehr gerne schöne Texte. Aber in meinem Job sind mir der Zweck der Sprache und damit das Verstehen wichtiger.»

## Bewohnerin lobt Schrift

Aus zeitlichen Gründen lässt sie ihre Texte in leichter Sprache nur selten testen. Um das Qualitätssiegel des Netzwerks verwenden zu dürfen, müsste sie das aber. Dieses macht eine klare Unterscheidung zwischen einfacher und leichter Sprache. Texte in einfacher Sprache seien immer noch zu schwer, sie enthielten keine Bilder und würden nicht geprüft, so die Definition des Vereins. «Ich finde es wichtig, dass wir überhaupt versuchen, Texte so zu formulieren, dass auch die Bewohner sie verstehen», sagt Kupper dazu.

Schade findet sie aber, dass ihr durch die fehlende Prüfung die direkte Rückmeldung der Bewohner fehlt. Es gebe aber einige, die von sich aus die neuen Briefe gelobt hätten. Bewohnerin Anita Sidler etwa. Sie findet es besonders gut, dass die Texte in grösserer Schrift geschrieben sind. Anita Sidler wäre jedoch keine gute Prüferin, sagt Anita Kupper, denn sie sei eine sehr starke Leserin.

Unter den Fachmitarbeitern hat sich die leichte Sprache auf jeden Fall durchgesetzt. Kupper zeigt die Einladung zum Samichlaus-Apéro, die in grosser Schrift verfasst und mit Bildern versehen wurde. «Die hat eine Mitarbeiterin geschrieben. Einzelne Dinge sind zwar nicht ganz korrekt, die Uhrzeit beispielsweise sollte nicht digital geschrieben werden», sagt Kupper. Aber es sei ein gutes Zeichen, dass sich die leichte Sprache auf diese Weise verbreite – und dies ohne Weisung von oben.

Eva Künzle

Die Einladung an die Bewohner und Mitarbeiter des Werkheims in leichter und normaler Sprache ist auf [www.sprache.zol.ch](http://www.sprache.zol.ch) zu finden.

## Umleitungen in Maur

**MAUR** Das Tiefbauamt des Kantons Zürich plant etappenweise die Schliessung von Radweglücken im ganzen Kanton. Im nächsten Jahr sollen gleichzeitig mit der Sanierung der Zürichstrasse im Ortskern von Ebmatingen Radwegstreifen erstellt werden. Nebst der Erneuerung der Fahrbahn und der Erstellung eines beidseitigen Radwegstreifens von der Dorfeinfahrt aus Richtung Maur bis zur Abzweigung Stuhlenstrasse ist ein behindertengerechter und gelenkbus-tauglicher Ausbau der Bushaltestellen Ebmatingen Dorf geplant.

Der Fussgängerstreifen beim Migros-Gebäude soll etwas verschoben und neu mit einer Mittelinsel versehen werden. Oberhalb des Werkhofs soll ein Verkehrsteiler mit Warteraum und Linksabbiegespur für bergwärts fahrende Radfahrer gebaut werden. Weil im Engnis unterhalb des Restaurants Wilder Mann wegen der Lage der angrenzenden Gebäude keine Fahrbahnverbreiterung möglich sei, werde zum Schutz der Fussgänger ein nicht überfahrbares Bankett bei der Liegenschaft Zürichstrasse 123a erstellt, so der Maurmer Gemeinderat in einer Mitteilung.

## Provisorische Bushaltestellen

Die Zürichstrasse kann während der Bauarbeiten nur einspurig befahren werden. Der Verkehr von Binz Richtung Maur und Forch wird im Einbahnverkehr via Leeacher-, Chalen- und Nasslenstrasse auf die Aeschstrasse geführt. Für die beiden Buslinien werden zwei provisorische Haltestellen in der Tempo-30-Zone eingerichtet. Die Nasslenstrasse wird zu diesem Zweck ausgebaut und vorübergehend verbreitert. Der Verkehr von Maur wird ab Einmündung Aeschstrasse im Einbahnverkehr auf der Zürichstrasse Richtung Binz geführt.

Im Rahmen der Sanierung werden auch Werkleitungen ersetzt, so eine Wasserleitung und ein Regenwasserkanal. Während fünf bis sechs Wochen wird es deshalb eine Vollsperrung der Zürichstrasse zwischen der Stuhlenstrasse und dem Restaurant Wilder Mann geben. Der Individualverkehr Richtung Binz müsse in dieser Zeit grossräumig via Maur-Fällanden oder via Forch-Zumikon-Zollikerberg umgeleitet werden, so der Gemeinderat.

Die Baukosten der Sanierungsprojekte belaufen sich gesamthaft auf rund 4,2 Millionen Franken. Die Gemeinde Maur muss die Kosten für den Ersatz der Wasserleitung sowie zwei Drittel der Kosten des neuen Regenwasserkanals (total rund 0,5 Millionen Franken), die Verlegung und den Ersatz des Buswartehäuschens (rund 0,1 Millionen Franken) sowie 50 Prozent der Mehrkosten der Busumleitung während der Vollsperrung (rund 60 000 Franken) bezahlen. zo

## In Kürze

### USTER 43 000 Franken für Alarmierung

Die Orts- und die Stützpunktfeuerwehr Uster werden über die kantonale Einsatzleitzentrale alarmiert. Während die Gebäudeversicherung die Alarmierungskosten für die Stützpunktfeuerwehr übernimmt, stellt sie der Stadt Uster die Alarmierungskosten für die Ortsfeuerwehr in Rechnung. Für die Alarmierung der Ortsfeuerwehr Uster in der Rechnungsperiode Oktober 2014 bis September 2015 wird ein einmaliger Kredit von rund 43 000 Franken bewilligt. zo

«Wenn man in leichter Sprache schreibt, muss man viel genauer überlegen, was man eigentlich aussagen will. Hinter Phrasen verstecken geht nicht.»

Anita Kupper,  
Medienverantwortliche Werkheim

